



- | |
|--|
| <p>Überschwemmungsgebiete</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Flut: rot 3. Flut: gelb 4. Flut: grün |
|--|

Schicksalsjahr 2005 für Rumänien

Das Hochwasser der letzten Tage (*Stand: Ende September*) ist die letzte von fünf großen Überschwemmungen, von denen das Land während der letzten fünf Monate heimgesucht wurde. Gemessen an Dauer und Ausmaß dürften sie zusammen die größte Flutkatastrophe der letzten hundert Jahre darstellen. Insgesamt 73 Menschen ertranken; der landesweite Sachschaden, mit mehreren tausend zerstörten Häusern, Strassen und Eisenbahnlinien, beträgt nach ersten Schätzungen der Regierung 1,7 Milliarden Euro. Kaum eines der eingestürzten Häuser war versichert.

Nach wochenlangen, ergiebigen Regengüssen mit Hagel und Sturm verwandelten sich selbst kleinste Bäche in reißende Flüsse. Diese überschwemmten unbarmherzig ganze Landstriche und rissen alles mit fort was ihnen in den Weg kam indem sie eine Spur der Verwüstung und des Schreckens hinterließen.



Die **erste Flut** traf Ende April den Westen Rumäniens in der Nähe der Stadt Timisoara. Seit dem Jahr 1912 hatte es hier eine solche Flut nicht mehr gegeben. Die von Nordosten nach Südwesten verlaufenden Flüsse Bega und Timis traten

über die Ufer. Zwei Deiche brachen, 80 000 Hektar Land wurden überflutet, vor allem zwischen Timisoara und der serbischen Grenze. 145 Ortschaften und 7 Kreisstädte wurden in Mitleidenschaft gezogen und 82 Brücken zerstört. Von dem flachen lehmigen Ackerboden floss das Wasser nur sehr zögerlich ab und erst durch den Einsatz von Hochleistungspumpen aus Ungarn konnten die Felder für eine verspätete Aussaat trockengelegt werden.



Das Banat war noch nicht trocken, als Mitte Mai die **zweite Flut** kam, begleitet von Gewittern und Wirbelstürmen. Sie erfasste vor allem die Auen der Donau-Zuflüsse im hügeligen Süden des Landes. Der größte Schaden entstand am östlichen Karpatenknie bei Maracineni. Dort riss der angeschwollene Fluss Buzau eine Stahlbrücke ein, welche die einzige Verbindung zwischen Süd- und Ostrumänien darstellte. Jetzt gibt es dort nur Behelfsbrücken für Fußgänger und leichtere Fahrzeuge.

Im Juli folgte dann die **dritte Flut**. Hiervon waren der Süden und der Nordosten des Landes betroffen. Innerhalb von 24 Std. wurden 218 l Wasser/qm Niederschlag gemessen. Die schwersten Schäden ereigneten sich am Unterlauf des ostrumänischen Donau-Zuflusses Siret, der binnen weniger Stunden um das Zwanzigfache angeschwollen war. Das Wasser flutete innerhalb einer halben Stunde die Häuser bis unter die Decke. 24 Menschen kamen in den Fluten ums Leben. Allein in dieser Region wurden 3500 Häuser und Wohnungen zerstört. Wieder mussten tausende Personen evakuiert werden. Viele weigerten sich, ihre gefährdeten Häuser zu verlassen aus Angst vor Plünderern. Etwa 300.000 ha landwirtschaftliche Flächen, über 1.000 kommunale Straßen und viele 100 km Kreisstraßen wurden beschädigt und 45.000 Brunnen unbrauchbar. Die Provinz Moldau war tagelang vom Rest des Landes abgeschnitten. Über 100.000 tote Tiere trieben im Wasser und verschärften die Seuchengefahr.



Als dann die **vierte Flut** im August heranrollte ahnte niemand, dass sie Schäden an den Häusern anrichten würde, die schlimmer waren als die Schäden die der 2. Weltkrieg angerichtet hatte und dass es die schlimmste Flut des Jahres werden würde.

Innerhalb zweier Wochen waren allein in Harghita 15 Personen ertrunken und 50 Häuser eingestürzt.

Während dieser Bericht verfasst wird, regnet es wieder seit vielen Tagen heftig in Rumänien und man erlebt die **fünfte Flut** dieses Jahres.

Die Bilanz spricht von derzeit 73 Toten und 160.000 zerstörten Existenzen sowie 517 überschwemmten Ortschaften. Kaum hatten sich die geplagten Menschen von der Juliflut erholt, brach in manchen Kreisen ein zweites Mal das Unglück über sie herein. Die Infrastruktur des ohnehin armen Landes wurde zum großen Teil zerstört. Die Wiederherstellungskosten belaufen sich auf über 1,7 Milliarden Euro.



Hinter diesen Zahlen stehen Schicksale, stehen Menschen, bei denen sich Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit breit machen.

Die aufgewühlten Fluten haben nicht nur große Schäden an der Natur und an Bauwerken angerichtet sondern auch tausenden Familien die Lebensgrundlage geraubt. Die wenigsten haben eine Versicherung und dem Staat fehlen die Mittel um zu helfen. Das ganze „Hab und Gut“ der Bewohner – Schweine, Hühner, Getreide, Möbel – wurde von den Fluten weggerissen.



Was können wir tun?

Auch wir als Hilfswerk haben bereits Hilfe in die betroffenen Gebiete geschickt.

Inzwischen sind die Menschen mit ausreichend Kleidung und Lebensmitteln versorgt und die erste Not ist abgewendet. Doch nun steht der Winter vor der Tür und viele Häuser sind immer noch zerstört und unbewohnbar. Was den Menschen am meisten fehlt sind Möbel und

Baumaterialien, um sich ein neues Zuhause aufzubauen.

Wir möchten betroffenen Familien Baumaterialien kaufen, damit sie sich ein Dach über den Kopf bauen können. Außerdem sammeln wir verstärkt Betten, Matratzen und Decken, um sie in die überfluteten Gebiete zu bringen.

Wer sich an dieser Spendenaktion beteiligen möchte, kann unter dem Stichwort „**Flutopfer**“ einen Geldbetrag auf eines der nachstehenden Konten überweisen. Diese Spenden werden direkt für den Transport der Hilfsgüter und für den Kauf von Baumaterialien für die Betroffenen verwendet.

Kreissparkasse Waiblingen

BLZ 602 500 10

Konto 600 76 67

RVBank Rhein-Haardt

BLZ 545 613 10

Konto 521 18 75

Die Bilder zeigen Schicksale aus den Dörfern Comanesti, Onesti und Urechesti bei der Überschwemmung im Juli 2005.

Sein Haus wurde unbewohnbar und fällt langsam in sich zusammen.

"Wir haben keine Hoffnung, hier wohnen zu können. Die Wände verrutschen Tag für Tag, alles ist feucht und morsch."

Bisher haben sich Mihály Gábor und seine Familie geweigert, in ein Zeltlager außerhalb des Dorfes zu ziehen, haben lieber draußen vor dem Haus übernachtet. Bald müssen aber auch sie weg, die Nächte werden kälter und in diesem Dorfteil riecht es immer mehr nach Verwesung, viele Tierkadaver sind noch nicht geborgen worden. Die Einwohner aus dem Tal des Nicau sind von der Flut überrascht worden. An einem sonnigen Tag kam das Wasser und überflutete die Dörfer mit einer unvermuteten Wucht innerhalb von Minuten. Hab und Gut konnten nicht mehr gerettet werden, jeder kämpfte um sein Leben.

O-Ton: Iren Mircse

"Wer draußen blieb, hatte keine Chance", erzählt die Dorflehrerin Iren Mircse und zeigt, wie sie und ihre Familie sich gerettet haben. "Mein Mann kletterte über den Kachelofen und stieß mit einer Stange die Decke durch, so konnten wir in der letzten Minute auf das Dach flüchten. Dort haben wir die nächsten zwei Tage verbracht."

Doch was noch mehr schmerzt ist der Verlust einer Freundin, die im Nachbarhaus wohnte. Sie wurde vom Wasser weggerissen und erst Tage später wieder gefunden. Nur eines der 73 Todesopfer, die Rumänien in diesem Hochwasserjahr zu beklagen hat.

Weiterfahrt über die Karpaten in den Osten des Landes, Richtung Landkreis Vrancea. Nach dem Hochwasser Anfang Juli müssen im Dorf Vadu Rosca immer noch über 1.000 Menschen vom Roten Kreuz täglich mit Lebensmitteln versorgt werden. Die Vorräte sind jedoch knapp, es kommt ständig zu Reibereien mit den Helfern. "Warum bekomme ich nur die Hälfte von dem, was uns versprochen wurde", schimpft dieser Mann. Vadu Rosca ist ein Dorf in Trümmern und Ruinen, und so ähnlich sieht die gesamte Region zwischen den Flüssen Siret und Putna aus. Alexe Adimofte haust seit Wochen in dieser selbst gebastelten Hütte.

O-Ton: Alexe Adimofte

"Hier habe ich alles gesammelt, was mir nach lebenslanger Arbeit noch übrig geblieben ist."

Der 63-Jährige hatte Glück im Unglück. Er wurde noch rechtzeitig evakuiert. Erst zwei Wochen später durfte er zurück, so lange stand das Dorf 4 Meter unter Wasser. Eine von 160.000 zerstörten Existenzen in Rumänien von April bis September dieses Jahres. Doch nicht alle in Vadu Rosca konnten gerettet werden. Neguta Mihalcea hat vergebens versucht, ihren Mann aus dem Wasser zu ziehen.

O-Ton: Neguta Mihalcea

"Nur so viel hat gefehlt, dass er das Seil fassen konnte, das ich ihm zugeworfen habe. Die Strömung war aber zu stark. Ich habe ihm aus der Dachtür zugesehen, habe versucht zu schreien, aber bekam keinen Ton mehr raus."

Dann zeigt sie, wo sie Tage später den Leichnam ihres Mannes gefunden hat. Ihre einzige Hilfe zurzeit sind die Nachbarn, die versuchen aus den Trümmern des Hauses noch etwas Brauchbares zu bergen. Jedoch, viel ist nicht übrig geblieben. Das Dorf soll anderswo, außerhalb des Flutgebietes wieder aufgebaut werden, wurde von der Regierung versprochen. Die wagen Zukunftspläne sind aber ein schwacher Trost. Bis jetzt ist nur wenig geschehen und keiner weiß, wann und wo das neue Vadu Rosca entstehen wird.